

Arbeitsmaterialien für Lehrkräfte

Kreative Ideen und Konzepte inkl. fertig ausgearbeiteter Materialien und Kopiervorlagen für einen lehrplangemäßen und innovativen Unterricht

Thema: Deutsch Sekundarstufe II, Ausgabe: 26

Titel: Theatermacher (22 S.)

ProduktHinweis zur »Kreativen Ideenbörse Sekundarstufe«

Dieser Beitrag ist Teil einer Print-Ausgabe aus der »Kreativen Ideenbörse Sekundarstufe« der Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG*. Den Verweis auf die jeweilige Originalquelle finden Sie in der Fußzeile des Beitrags.

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrene Pädagoginnen und Pädagogen kreative Ideen und Konzepte inkl. sofort einsetzbarer Unterrichtsverläufe und Materialien für verschiedene Reihen der Ideenbörse.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2015 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.eDidact.de/sekundarstufe.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf Fotokopien in Klassensatzstärke zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@eDidact.de

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

<http://www.eDidact.de> | <https://www.bildung.mgo-fachverlage.de>

Vorüberlegungen

Lernziele:

- Die Schüler lernen Texte aus verschiedenen Epochen kennen, die in Form eines „Spiels im Spiel“ Mittel und Möglichkeiten der dramatischen Kunst auf der Bühne selbst thematisieren.
- Sie bearbeiten und vergleichen Theatertheorien und -konzeptionen von der klassischen „moralischen Anstalt“ über Brechts „episches Theater“ bis zum modernen Kulturpessimismus eines Thomas Bernhard.
- Sie werden angeregt, sich mit den dargestellten Konzepten kritisch auseinander zu setzen und Stellung zu nehmen.

Anmerkungen zum Thema:

Von Beginn an stand das **Theater** in einer Spannung, die sich zwischen den Forderungen des „**Prodesse**“ (dem Nutzen) und des „**Delectare**“ (der Unterhaltung) aufat. Und zu jeder Zeit haben Theaterautoren ihr Medium benutzt, um diese und andere konzeptionelle Fragen direkt und unmittelbar **auf der Bühne** zur Diskussion zu stellen.

Diese kurze Einheit greift an drei Stellen exemplarisch auf dieses Thema zu: In der Klassik, als das Theater als „**moralische Anstalt**“ eine ungeheure Aufwertung erfuhr, sich aber, wie Goethes „Vorspiel auf dem Theater“ zeigt, auch schon im sehr modern anmutenden Zwiespalt zwischen künstlerischem Anspruch und Unterhaltung, zwischen reiner Lehre und Kommerz, zwischen höherer „Bedeutung“ und publikumswirksamer „Action“ bewegte, was einem bühnenerfahrenen Mann wie **J. W. v. Goethe** natürlich in allen Facetten bekannt war - und die er, in Gestalt einer „Lustigen Person“, in der für die Klassik typischen Weise harmonisieren wollte.

Ein zweiter Zugriff richtet sich auf **Brechts „Episches Theater“**. Dieses Konzept fungiert hier als ausgeprägtes Beispiel für ein Theater, das sich eine große **pädagogische Wirkung** zutraut und zuschreibt. Hier ist auch das „**Spiel im Spiel**“ erstmals voll entfaltet - eine Konstellation, die das Publikum, gemäß der intendierten Wirkung, als handelnde Größe mit einbezieht.

Ein dritter Ansatz betrachtet schließlich das **moderne Theater** in seinem typischen, von Thomas Bernhard anschaulich demonstrierten Schwanken zwischen **Größenwahn** und absoluter **Skepsis**, was den Glauben an die eigene Bedeutung und Wirksamkeit betrifft. Ins Auge gefasst und diskutiert werden soll hier auch, was aus dem Anspruch auf Unterhaltung geworden ist (George Tabori hat in einem Interview zu seinem 90. Geburtstag in diesem Jahr behauptet, dass diese Funktion - zum Schaden des Theaters - ganz vom Fernsehen okkupiert worden sei).

Jeder dieser drei Abschnitte lässt sich bei Interesse natürlich intensivieren und ausbauen, vor allem, was den **theoretischen Teil** betrifft, der hier nur angedeutet, aber nirgends vertieft wird. Selbstverständlich gibt es zwischen diesen drei punktuellen Zugriffen auch noch **weitere Stücke**, die das „Spiel im Spiel“ praktizieren und Theatertheorie thematisieren. Ausgebaut werden kann auch die Diskussion um das moderne Theater, auch mit dem Ziel, den Schülern den Stand der Diskussion zu vermitteln und sie für das Thema an sich zu sensibilisieren.

Literatur zur Vorbereitung:

Heinz Klunker, Hansjürgen Rosenbauer, Christian Thomas, Peter Eschberg, Theatermacher, Bouvier Verlag, Bonn 1991

(mit sehr interessanten Interviews, Erfahrungen eines „Theatermachers“, Bildern)

4.8**Theatermacher****Vorüberlegungen**


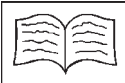


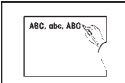

Franz Wille, Abduktive Erklärungsnetze, Zur Theorie theaterwissenschaftlicher Aufführungsanalysen, Verlag Peter Lang, Frankfurt a.M., Berlin, New York, Paris 1991
(mit einer Aufführungsanalyse von Peymanns „Der Theatermacher“, vor allem geeignet, wenn der dritte Schritt vertieft werden soll)






Kay Link, Die Welt als Theater, Verlag Hans-Dieter Heinz, Akademischer Verlag Stuttgart, Stuttgart 2000
(zum Thema „Theater und Metatheater“)

Oliver Bentz, *Thomas Bernhard*, Dichtung als Skandal, Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2000
(Wirkung moderner „Skandalaufführungen“, kalkulierte Theaterskandale)

Die einzelnen Unterrichtsschritte im Überblick:

1. Schritt: Johann Wolfgang von Goethe: Faust (Vorspiel auf dem Theater)
2. Schritt: Bertolt Brecht: Der Kaukasische Kreidekreis
3. Schritt: Thomas Bernhard: Der Theatermacher

Theatermacher	4.8
Unterrichtsplanung	
<p>1. Schritt: Johann Wolfgang von Goethe: Faust (Vorspiel auf dem Theater)</p> <p>Lernziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Schüler lernen das „Vorspiel auf dem Theater“ kennen, das J. W. v. Goethe seinem größten Drama vorausgestellt hat. • Sie erkennen in diesem Vorspiel eine Diskussion von drei Theaterexperten, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit Funktion und Aufgabe des Theaters auseinandersetzen. • Sie arbeiten die darin enthaltenen Grundpositionen heraus und diskutieren sie. • Sie erkennen (auch anhand biografischer Notizen) die große Bedeutung, die Goethe als Dramatiker dieser Frage zugemessen hat. <p>Das erste Wort in dieser Einheit gehört einem abgeklärten Theaterprofi. Der „Direktor“, der in Goethes „Vorspiel auf dem Theater“ das Wort führt, ist ein erfahrener Kenner der Materie, ihm kann man, was Theater betrifft, nichts mehr vormachen. Die Schüler lesen seine gekürzten Ausführungen in Texte und Materialien M1 und bearbeiten sie (<i>Hausarbeit</i> oder <i>Stillarbeit</i>) mithilfe der beigefügten Arbeitsanweisungen. Natürlich kann, wo vorhanden, auch der ganze Text im Zusammenhang gelesen werden (es spricht sogar einiges dafür), die Kürzung hat andererseits den Vorteil einer zielgerichteten Ausrichtung auf das „Theatermachen“ hin.</p> <p>Die beiden Arbeitsaufträge intendieren jeweils einen eigenständigen thematischen Querschnitt. <i>Arbeitsauftrag I</i> soll, als notwendiger Vorspann für die ganze Einheit, zunächst einmal „Theater“ in aller Kürze definitorisch abstecken bzw. die bestehenden Kenntnisse in Erinnerung zu rufen. Der Direktor nennt folgende Aspekte einer Theatersituation:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Es bedarf zunächst einer Bühne (Pfeiler, Bretter, das „enge Bretterhaus“ verweist auf die übliche, nach drei Seiten geschlossene und zum Zuschauerraum hin offene Bühne des Illusionstheaters). • Es braucht zum Zweiten die Zuschauer („die Menge“). • Nötig ist zudem die Bühnentechnik: „Prospekte“ (= Bühnenbild) und „Maschinen“ (Technik im engeren Sinn). • Man braucht zudem Requisiten (hier: „Wasser, Feuer, Felsenwände ... Tier und Vögel“). • Schließlich benötigt man das Licht („das groß’ und kleine Himmelslicht“). <p>Die Schüler werden hier schon die (überzogene) Bedeutung erkennen, die der Direktor dem Dekor einräumt und</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Schauspieler bzw. • den Text <p>als notwendige Voraussetzungen einer Aufführung benennen und ergänzen. Die Komponenten können in Form einer <i>Tafelskizze</i> festgehalten und sortiert werden. Wenn ein geeignetes und genügend großes Bild aus einer Inszenierung vorliegt, können die einzelnen Komponenten darauf gekennzeichnet und als <i>Plakat</i> aufbereitet werden.</p> <p>Die vorgeschlagene Weglassprobe wird unter Umständen kontrovers verlaufen. In jedem Fall wird sie jedoch zur Klärung der Situation beitragen. Absolut notwendig und unverzichtbar sind wohl nur:</p> <ul style="list-style-type: none"> • mindestens ein Schauspieler • mindestens ein Zuhörer 	     

4.8	Theatermacher
Unterrichtsplanung	
	<ul style="list-style-type: none"> • und ein „Text“ (wobei dieser unter Umständen durch nonverbale Ausdrucksformen wie Tanz oder Pantomime ersetzt werden kann). <p>Auch diese sehr einfache Konstellation kann aufgezeichnet, besser aber auch gestellt (visualisiert) oder - mithilfe eines kleinen Textes - <i>gespielt</i> werden.</p>
	<p><i>Arbeitsauftrag 2</i> soll - ebenfalls als Grundlage für die ganze Einheit - das Stichwort „Theatermacher“ spezifizieren. Die Schüler erkennen anhand von biografischen Notizen, dass Goethe das Theater wirklich aus allen möglichen Perspektiven kennen gelernt hat, er war nicht nur <i>Theaterdichter</i>, sondern auch <i>Regisseur</i> (vor allem seiner frühen Stücke), „Theaterdirektor“ (des Weimarer Hoftheaters), <i>Schauspieler</i> (z.B. bei der Uraufführung der „Iphigenie“) und natürlich leidenschaftlicher <i>Zuschauer</i>. Das Gespräch der drei Experten ist demnach so etwas wie die Summe seiner Erfahrungen.</p>
	<p>An dieser Stelle sollte nun die Diskussion durch die beiden anderen Positionen erweitert werden. Die Schüler erhalten dazu die Arbeitsblätter Texte und Materialien M2 und M3. Falls es für notwendig erachtet wird, können die Aussagen des „Dichters“ und der „Lustigen Person“ mithilfe der kurzen Arbeitanweisungen (z.B. in <i>Hausarbeit</i>) grob erschlossen werden. Darüber hinaus tritt nun aber der Vergleich in den Vordergrund, den die Tabelle von Texte und Materialien M4 initiiert. Die Schüler bearbeiten diese Aufgabe am besten in <i>Gruppen</i>. Sie erkennen daran, dass der Blick auf das Phänomen „Theater“ sehr stark vom jeweiligen Interesse abhängt, anders gesagt: dass sich mit dem Theater auch sehr verschiedene Interessen verbinden.</p>
	<p>Der Direktor vertritt einen sehr publikumsgerichteten Standpunkt - kein Wunder, er lebt vom Publikumszuspruch. Er hat einerseits eine sehr hohe Meinung (fast ein wenig Angst) vor dem Publikum: Es hat viel gelesen, ist sehr anspruchsvoll („mit hohen Augenbraunen“, wollen „gern erstaunen“, alles soll immer „frisch und neu“ sein) und nicht leicht zu beeindrucken („gelassen“). Das Stück soll „Bedeutung“ haben, aber auch „gefällig“ sein. Diesen Wunsch nach Gefälligkeit zu bedienen ist der Direktor ohne Einschränkung entschlossen. Nach seiner Meinung muss vor allem viel geschehen, muss dauernde Abwechslung geboten, müssen ständig neue, starke Reize („stark Getränke schlürfen“) gesetzt werden. Breite scheint ihm sicherer als Tiefe, das Stück soll seiner Meinung einem „Ragout“ gleichen, entscheidend ist, dass die Schaulust bedient wird. Die Bedenken des Poeten kann er nicht teilen: Wer über die Poesie verfügt, kann sie auch nach Belieben nutzen und nach seinen Interessen einsetzen („so kommandiert die Poesie“). Was er überhaupt nicht schätzt, ist jede Form von Bedenklichkeit. Hier spricht ganz klar der Theaterunternehmer, der am kommerziellen Erfolg orientiert ist.</p>
	<p>Eine sehr elitäre Position vertritt demgegenüber der Dichter. Ihm ist die Aufführung seines Stücks schon fast grundsätzlich eine Entwertung, weil der „bunten Menge“ per se jedes tiefere Verständnis abgehen muss. „Reine (schöpferische) Freude“ wäre dem Dichter nur in der Abgeschiedenheit von der Menge möglich. Für ihn ist der Text, das Kunstwerk entscheidend, diesem schreibt er ideelle Bedeutung zu. Jeder Unernst, jede Leichtigkeit ist ihm ein Frevel.</p> <p>Die „Lustige Person“ nimmt eine Vermittlerrolle ein. In ihren Aussagen kann man sowohl die Summe der Erfahrungen des alten Bühnenauteurs und -experten Goethe als auch die Perspektive des Publikums und Rezipienten erkennen. Der Dichter soll seine Sache mit (Lebens-)Lust und Liebe betreiben, das Spielerische nicht verachten und doch der Kunst gerecht werden. Der Zuschauer lässt sich ihrer Meinung nach gerne in ernsthafte Fragen involvieren, wenn er sanft</p>